

Dankbarkeit- ein Lebensstil

Predigt zu 1.Timotheus 4, 4-5 am Erntedanksonntag, den 30.September 2007

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Erntedankfeste sind doch etwas Schönes. Da gibt es wenigstens auch in den sonst eher farblosen protestantischen Kirchen etwas zu sehen und zu riechen. Erntedank hat so etwas Lebensbejahendes und Farbigen. Die reifen Früchte, die Kürbisse und die leuchtenden Sonnenblumen tragen in sich die Botschaft: Gott ist gut!

Ich kann mich an viele schöne Erntedankfeste erinnern. Als Kinder freuten wir uns immer, wenn wir anschließend etwas von den Früchten des Erntedanktisches essen durften. Es war immer ein schöner Gottesdienst, in dem wir mit Liedern und Gebeten zum Ausdruck brachten, dass diese Welt wunderschön sei und wir Gott dafür von Herzen danken dürfen. Das war der Erntedankgottesdienst.

Doch dann kam der Nachmittag. Da feierten wir in unserem niedersächsischen Dorf ein Erntefest. Es ging hoch her; es wurde viel getanzt, viel gelacht, viel gespielt und auch viel getrunken. Unsere Eltern sahen es nicht so gern, wenn wir als Jugendliche uns dort zu lange aufhielten. „Das ist doch die Welt!“ hieß es. Und als pietistisch sozialisierter Jugendlicher wusste ich: „Aha, gemeint ist die böse Welt, die wir nicht lieb gewinnen sollen nach den Aussagen der Bibel!“ Also Welt hieß: Morgens „hui“ –abends „pfui“!

Vormittags war die Welt schön, nachmittags war sie böse! Vormittags sangen wir: „ Herr, ich sehe deine Welt, das schöne Himmelzelt, die Wunder deiner Schöpfung!“; nachmittags klang mehr das Lied mit dem Text an: „ Ich bin durch die Welt gegangen, und die Welt ist schön und groß und doch ziehet mein Verlangen mich weit von der Erde los.“- Vormittags lobten wir den Schöpfer dieser Welt und am Nachmittag wurden wir gewarnt vor dem „Fürsten dieser Welt“, dem Bösen. Das soll nun ein kleiner Junge noch auf die Reihe kriegen! Es gibt doch nur diese eine Welt, oder?

Ja, es ist diese eine Welt – und doch gebe ich meinen Eltern Recht, denn sie haben die differenzierte Anschauung von der Welt , wie sie uns im Zeugnis des Neuen Testaments wiedergegeben wird, durchaus ernst genommen: Da gibt es eben das Lob der Schöpfung und das Seufzen der Schöpfung; da gibt es die strahlende und die gefallene Schöpfung.

Wie aber soll ich mich in dieser einen Welt zurechtfinden? Wann ist welches Lied zu singen? Was sollte der Cantus Firmus in meinem Leben werden? Was war denn der Unterschied zwischen dem Vormittagsgottesdienst und dem Volksfest am Nachmittag, zwischen dem Erntedankfest und dem Erntefest? Nun, es war ganz offensichtlich in dem kleinen Wörtchen „Dank“ auszumachen. Dankbarkeit gegenüber Gott ist nicht nur eine Sache des Gebetes, nicht nur eine Sache eines finanziellen Dankopfers. Dankbarkeit ist etwas, was mir helfen kann, in dieser Welt mit ihren unterschiedlichen schillernden oder auch verführerischen Farben zu leben. Dankbarkeit kann mich bewahren und sie kann mein ganzes Leben prägen. Das führt mich zum Thema meiner heutigen Predigt:

Dankbarkeit- ein Lebensstil

Dieses Thema soll uns auf eine Spur führen, die wir in der Bibel immer wieder aufgezeigt bekommen, wenn wir nach Orientierung in dieser Welt suchen. Die Fragen, die ich als Junge und Jugendlicher hatte, ziehen sich ja durch das ganze Leben. Was ist denn gut an dieser Welt und was ist weniger gut oder geradezu gefährlich? Muss ich mich hier und da nicht ganz bewusst zurückhalten oder auch Abstand nehmen. Wann ist der Genuss angesagt, und wann die Askese, die Distanz, der Abstand?

Ich kann die Frage auch theologisch auf den Punkt bringen:

Diese Welt sagt mir, dass hinter alle dem ein wunderbarer Schöpfergott steht.

Diese Welt schreit aber mit all ihrem Leid, ihrer Mutation, ihrer Gebrochenheit und ihrem Gefallensein auch nach einem Erlösergott.

Wie verhalten sich Schöpfergott und Erlösergott zueinander?

Diese Frage zieht sich nicht nur durch das Leben eines religiösen Menschen heute, sie hat die frommen Menschen zu aller Zeit bewegt. Gerade zur Zeit der ersten Christen gab es die sehr breite Bewegung der Gnosis. Die Gnosis hat diese Welt in eine Geistwelt und eine leiblich-kreatürliche Welt unterteilt. Das Geistige war höher anzusiedeln und wichtiger als das Leibliche und Kreatürliche. Bisweilen führte das zu einer starken Askese oder auch zur Ablehnung des Kreatürlichen. – Auch in einigen Bewegungen des damaligen Judentums gab es ähnliche Ansätze: Lieber enthielt man sich einmal zu oft, als einmal zu wenig. Da traten dann sogar Lehrer in der jungen Christenheit auf, die behaupteten, man dürfe bestimmte Speisen nicht zu sich nehmen, man dürfe kein Fleisch essen oder man solle am besten auch nicht heiraten. Der Raum des Lebens in dieser Welt wurde immer kleiner, es wurde immer enger in der Welt der Frommen.

In eine solche Situation hinein wird auch das Wort an Timotheus gerichtet, dass ich dieser Predigt zugrunde lege. Wir finden es im 1. Timotheusbrief, Kapitel 4

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut.

**Nichts ist verderblich, was mit Danksagung empfangen wird,
denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet.**

(1.Tim 4, 4-5)

In diesem Text klingt etwas an von diesem Cantus Firmus, dieser Grundmelodie der Dankbarkeit, die uns helfen will, dass wir uns in dieser Welt zurechtfinden. Es scheint so zu sein, als wenn der Apostel hier an drei Grundtöne erinnert, die zu dieser Lebensmelodie, diesem Lebensstil der Dankbarkeit, dazu gehören.

<p>1. Dankbarkeit - weil Gott nur Gutes gibt „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut.“</p>
--

Muss man das eigentlich betonen?

Nun, zum einen klingt eine solche Aussage gerade in dieser Woche besonders herausfordernd. Hier ist ja davon die Rede, dass Gott der Schöpfer dieser Welt ist; dass diese Welt also nicht ein Produkt einer von Gott losgelösten Evolution ist. Mit Spannung wird die Entscheidung über ein neues europäisches Dokument im Europaparlament erwartet. Es soll darum gehen, dass alle europäischen Schulen auf die Evolutionstheorie Darwins als einziges akzeptables Verständnis für die Entstehung dieser Welt verpflichtet werden. Wörtlich heißt es in diesem Dokument:

*Aus wissenschaftlicher Sicht besteht absolut kein Zweifel daran, dass die Evolution eine zentrale Theorie für unser Verständnis des Universums und des Lebens auf der Erde ist.
(Dokument „ Die Gefahren des Kreationismus in der Bildung“- Europaparlament Brüssel)*

Die Europäische Evangelische Allianz ruft alle Abgeordneten auf, das Dokument abzulehnen, die Aussichten sind jedoch nicht sehr hoffnungsvoll.

Die Redeweise von Gott als dem Schöpfer der Welt dürfte somit lediglich noch als ein Deutungsversuch einiger Christen in Europa vorkommen. Damit bleibt die Vermittlung, dass wir es mit einem Schöpfer zu tun haben, Aufgabe der Kirchen und der christlichen Eltern. Es gilt, uns und unsern Kindern immer wieder die Weisheit und die Schönheit dieser Schöpfung und dieses intelligenten Designs dieser Welt nahe zu bringen und sie auch in einen Lebensstil zu führen, der von Dankbarkeit gegenüber diesem Schöpfer geprägt ist.

„Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut!“ Wir haben gefragt: Muss man das heute betonen? Ja, in Europa wird dieser Satz voraussichtlich nicht mehr Konsens sein.

Aber man muss es auch noch aus einem anderen Grund betonen:

Es gibt ja genügend Christen, die wohl an Gott als den Schöpfer glauben, die aber irgendwie der Auffassung sind, dass vieles in dieser Schöpfung nicht so genießbar und gut ist. Ihnen fehlt der Zugang zu dieser Schöpfung und zu allem, was natürlich ist. Sie verkneifen sich die Lebensfreude und laufen mit langen sauertöpfischen Gesichtern durch eine Welt, die anscheinend immer dunkler und böser wird. Hinter jedem Busch lauern die Dämonen, die im Auftrag Satans, dem Fürsten dieser Welt, unterwegs sind. Bei ihnen dominiert der „Pfui-Effekt“, wenn es um die Welt, um das Kreatürliche geht. Für sie ist diese kleine Bibelkunde, die wir hier im Timotheusbrief finden, außerordentlich wichtig. Wie heißt es doch schon zu Beginn der Bibel: Wie ein Refrain lesen wir es immer wieder: „Und siehe, es war gut.“ Am Schluss der Schöpfungsgeschichte lesen wir sogar: „Es war sehr gut!“.

Nach biblischer Auffassung kann gar keine Rede davon sein, dass es irgendwie nicht gut ist, irdisch zu sein und auf der Erde leiblich zu leben und dieses Leben auch als Geschöpf Gottes zu genießen. Schöpfung, das ist ganz und gar eine gute Gabe Gottes, eine Wohltat. Gott ist ein lebensbejahender Gott, ein Gott der Freude, ein Gott des Lebens und nicht etwa ein missgelaunter Tyrann, der seinen Geschöpfen nichts gönnt, alles verbietet oder kritisiert, was Spaß und Lust macht.

Leider gibt es noch zu viele Christen, die neigen eher zu Grautönen, als zu einem bunten lebensbejahenden Lebensstil. Sie halten Lebenslust und Lebensfreude zumindest für verdächtig; ja, man darf in der Kirche nicht lachen, man darf keinen Luxus haben.

„Alles, was ich gerne mag, ist entweder Sünde oder macht mich dick!“ Ich werde diesen Satz einer jungen Frau nicht so schnell vergessen und auch nicht, mit welchem inneren Schmerz sie es gesagt hat. Diese Lebensverneinung und Einengung findet sich nicht nur in der Antike, sondern auch bis heute in den Kirchen und ganz besonders in den kleinen freikirchlichen Kreisen. Damit helfen wir niemand, wenn wir uns bis oben zuknöpfen und Enge, Missmut und Unlust ausstrahlen.

Ein Lebensstil der Dankbarkeit ist jedoch von einem anderen Gottes- und auch Weltverständnis geprägt: Das, was Gott geschaffen hat, ist gut. Auf allem ist das Qualitätssiegel: „Unübertreffbar gut!“ Zu Gottes Schöpfung gehört auch der Mensch. Auch ich bin ein Geschöpf Gottes. Wieviel Selbstverachtung finden wir- Gott sei es geklagt- bei Christen. Sie mögen vielleicht für alles Mögliche dankbar sein, aber nicht für sich selber. In ihren Gebeten kommen sie unter der Rubrik Sündenbekenntnis und Klage vor, aber nicht unter der Rubrik Dank. Begreifen wir es doch heute an diesem Tag ganz neu: Der Schöpfergott ist kein anderer Gott als der Erlösergott; ja der Erlöser will uns, will Dich und mich auch zu einer neuen Freude an der Schöpfung führen.

Sein Glanz und seine Schönheit, dieses Qualitätssiegel gilt auch da, wo wir die Schöpfung nur noch in gebrochenen Zügen wahrnehmen.

Jetzt ist es schon etwas herbstlich. Wir freuen uns an der herrlichen einsetzenden Färbung des Laubes an den Bäumen, wohlwissend, dass diese Farbenpracht sich entwickelt, weil hier ein Sterbeprozess begonnen hat. Die Schönheit der Schöpfung ist auch in ihrer Gebrochenheit zu

erkennen. Die Güte Gottes ist nicht nur in der Jugend zu erfahren, sondern auch im Alter. Wir erkennen: Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut!

Das führt uns zu einem Lebensstil der Dankbarkeit. Aus unseren oft lang gezogenen „Kaffeekannengesichtern“, können fröhliche, lachende, runde „Teekannengesichter“ werden. Menschen, die von dem Schöpfer wissen und ihr Leben von dem Schöpfer empfangen, kommen niemals aus dem Staunen heraus. Ja, Gott, du hast es gut gemacht!

Daran erinnert uns der Predigttext heute zuallererst. Aber da gibt es noch eine weitere Aussage, die ebenfalls sehr grundsätzlich ist, ja- vielleicht sogar sehr missverständlich, die uns aber auch zu einem Lebensstil der Dankbarkeit einlädt.

<p>2. Dankbarkeit - weil Gott aus allem etwas Gutes machen kann Nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird</p>
--

Was denkst Du: Ist diese Aussage richtig?

Nun, ich möchte offen zugeben, dass ich mich in der Vorbereitung dieser Predigt damit sehr schwer getan habe. Ist das nicht zu generell ausgesagt. Dann könnte ich ja alles Mögliche tun und zu mir nehmen- ein kurzes Dankgebet zu Gott gesprochen, und schon ist es gut, nicht verwerflich.

Da könnte jemand auf die Idee kommen, für die Drogen zu danken, die ihn abhängig machen und seinen Körper zerstören. Da könnte jemand dafür danken, dass er einen genialen Weg gefunden hat, wie er seinen Konkurrenten eins auswischen kann. Da könnte ich mir vorstellen, dass ein Dieb dafür dankt, dass er eine offene Tür vorfindet; dass ein Soldat dafür dankt, dass er den Feind „ausgeschaltet“ hat, sprich töten konnte.

Das kann doch nicht gemeint sein, oder? Machen diese Dankgebete alles gut? Macht man hier Gott nicht zum Büttel selbstgefälliger Dankadressen?

Manchmal sind wir ja auch nicht so ganz sicher, ob eine Sache uns gut tut, oder ob sie uns schaden wird, und allzu oft geschieht sogar beides. Sollen wir dann danken oder sollen wir lieber beten: Mach End o Herr, mach Ende!

Was heißt es aber: „Nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird“?

Es kann eine Hilfe sein, wenn wir einmal genauer hinschauen, welche Worte hier gewählt werden.

Da kommt das deutsche Wort „verwerflich“ vor. In anderen Übersetzungen heißt es „unrein“. In der altgriechischen Originalsprache des Neuen Testaments steht hier das Wort „apolous“, was von „apoballo“ hergeleitet ist. Es bedeutet soviel wie „abfallen“. Der Begriff wird vorwiegend im kultischen Sinn angewandt. Das bedeutet: Es geht um die Frage, ob oder inwiefern mich etwas aus der Nähe und Gemeinschaft mit Gott herausziehen kann, mich zum „Abfallen“ bringen kann. Hier klingt die Dimension der Bewahrung an.

Dann finden wir hier auch einen anderen Begriff, der uns ebenfalls weiterhilft: Das Wort „empfangen“. Es geht also nicht um Dinge, die ich initiere, sondern die auf mich zukommen, denen ich mich stellen muss. Ich suche sie nicht, sondern sie kommen sozusagen in mein Leben. Ich bin nicht die treibende Kraft, sondern ich muss mich dieser Situation stellen und nun fragen, wie ich damit umgehen soll. So gesehen kann auch dieses „Nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird“ nicht einfach vor alle Untaten oder Sünden gespannt werden. Nein, das ist hier nicht gemeint. Da kann doch nicht jemand Ehebruch begehen und Gott noch dafür danken, dass es so schön geklappt hat, und dann auch noch

behaupten, das daran nichts Verwerfliches sei. Da kann auch nicht jemand einbrechen, und mit einem Dankgebet für die offene Tür auch noch eine biblische Legitimation für seine Untat anführen! Nein, es geht um Dinge, die uns zustoßen, die auf uns zukommen, denen wir uns irgendwie nicht entziehen können, die wir empfangen.

In solchen Lebenssituationen ist Dankbarkeit angesagt. Ich bringe alles, was mir im Leben zustoßt, alles, womit ich mich auseinandersetzen muss in eine Beziehung zu Gott. Ich werde mir darüber klar, dass Gott auch in den unmöglichsten Situationen mich vor dem Abfallen bewahren kann, ja, dass es mir sogar zum Guten mitwirken kann.

Dieser Gedanke zieht sich geradezu wie ein roter Faden durch die neutestamentlichen Texte. **Sagt allezeit über allem dem Gott und Vater Dank im Namen unseres Herrn Jesus Christus! (Epheser 5,20)**

Sagt in allem Dank! Denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch! (1.Thessalonicher 5,18)

Prägend ist der Gedanke, dass Gott aus all den unterschiedlichsten Situationen, und seien sie noch so chaotisch oder schwierig etwas Gutes entstehen lassen kann. Wir danken also Gott nicht für das Chaos und die Schwierigkeit, sondern dafür, dass er etwas Gutes daraus machen kann. So verstehe ich auch das bekannte Wort im Römerbrief, in dem es heißt:

Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken. (Römer 8,28)

Ich danke Gott dafür, dass er auch in dem Bösen Gutes schaffen kann; ich danke dafür, dass nichts so böse sein kann, dass es mich zwangsläufig aus der Nähe Gottes treiben muss, dass ich vom Glauben abfallen muss. Ich danke Gott, dass er Zugriff auf alle Dinge hat und sie wenden und leiten kann.

Wenn wir in einen Lebensstil der Dankbarkeit hineinwachsen wollen, so setzen wir alles um uns herum in diese Beziehung zu unserem Gott.

- Danke Herr, dass Du auch in diesen Tagen der Traurigkeit und der Schmerzen bei mir bist;
- Danke Herr, dass Du die herausfordernde und schwierige Situation in meiner Ehe und Familie kennst und dass Du daraus etwas Gutes machen kannst.
- Danke Herr, dass Du mir auch nahe bist, wenn die Kollegen und Freunde über mich lästern und mir Unrecht tun.
- Danke Herr, dass Du mir helfen willst angesichts meines übervollen Terminkalenders und meiner vielen unerfüllten Wünsche.

Ich freue mich, dass ich in einem Elternhaus aufgewachsen bin, in dem das Danken eine sehr große Rolle spielte. Meine Großeltern haben mich gelehrt, alles in eine Beziehung zu Gott zu stellen und in Beziehung zu Gott zu sehen. Ich habe auch die Gebete meiner Mutter noch im Ohr. Sie hatte es wirklich nicht leicht in ihrem Leben, aber jedes Gebet fing mit einer ausführlichen Dankzeit an. „ Ich danke Dir Gott“... Ich danke Dir Herr!“ Sie hatte eine helle Stimme und es klang fast wie das Glockenläuten, ein Dank wurde eingeläutet.

Ein Mensch, der sich in einen solchen Lebensstil der Dankbarkeit „einläutet“, der empfängt sehr viel Freude; der geht nicht ängstlich durch das Leben; der erschrickt auch nicht vor der Welt, die mit all ihren Sünden und Gebrechen nach Gott schreit. In seinem Herzen wird es weit!

In unserem Text wird uns noch ein dritter Hinweis gegeben, wenn es um einen Lebensstil der Dankbarkeit geht.

**3. Dankbarkeit- weil alles für Gott gewonnen werden kann
„Denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet“**

Dankbarkeit ist nicht nur ein Lebensstil, der von Passivität gekennzeichnet ist, etwa nach dem Motto: „Das ist auf mich zugekommen, das habe ich empfangen“. Mit einer dankbaren Grundhaltung kann ich noch mutig einen Schritt weiter gehen. Ich will, dass alles, was mir im Leben geschieht, alles, was ich erlebe und erfahre für Gott nutzbar und dienstbar gemacht wird, ja, dass es ihm zugehörig gemacht wird.

Das bedeutet es doch, wenn wir hier lesen, dass etwas „geheiligt“ wird. Hier sollen Dinge auf einen Kurs gebracht werden, dass sie in eine höchstmögliche Übereinstimmung mit Gott kommen.

Das geschieht ganz praktisch durch zwei Aktivitäten:

Zum einen sollen die Dinge, die mir in meiner Welt begegnen, in eine höchstmögliche Übereinstimmung mit dem Wort Gottes gebracht werden. Ich bemühe mich, sie nach den Worten der Heiligen Schrift, aber vor allem nach dem lebendig gemachten Wort, nach Jesus auszurichten. Ich bemühe mich immer mehr, dass in die unterschiedlichsten Lebenssituationen Jesus und sein Wort einkehrt.

- Zuhause in den Gesprächen;
- An meinem Arbeitsplatz, bei allen Aktionen
- In den Begegnungen mit Freunden und Bekannten

Ich werde mir dessen bewusst, dass Jesus in mir als Christ lebt und dass deshalb auch Jesus in dieser Situation, in dieser Lebenslage gegenwärtig ist. Ich möchte, dass sein Einfluss stark wird, dass diese Situation „geheiligt“ wird.

So nennt uns der Apostel in diesem Zusammenhang auch einen zweiten Aspekt: Das Gebet. Wir sprechen mit Gott über diese Situation, über unser Fragen, über unsere „Erntefeste“, die anscheinend so weltlich sind. Wir tragen ihn hinein in diese Situationen.

Im Judentum gab und gibt es eine starke Tradition der Segnung. Genau diese segnenden Gebete sind gemeint. Wenn ich segne, dann spreche ich Gottes gute Worte über einem Menschen oder einer Situation oder einer Gabe aus und damit okkupiere ich sie für Gott; ich spreche es vor der gesamten sichtbaren und unsichtbaren Welt aus: Dieser Mensch, diese Situation gehört Dir, Gott- sie ist geheiligt!

Ganz praktisch geschah das zurzeit Jesu auch beim Tischgebet. Vor dem Essen wurden die Gaben gesegnet. Es gab sogar einzelne Segensworte für einzelne Früchte, Nahrungsmittel oder Getränke. So wurde das Brot gesegnet oder auch der Wein, etwa durch folgende schlichte Worte: „Gott, du hast das Getreide wachsen lassen, aus dem nun dieses Brot geworden ist“ oder „Gott, du hast diesen Wein wachsen lassen, damit er mich erfreut und mir wohl tut“. Damit wurde das Essen „geheiligt“, für Gott in Anspruch genommen.

Nachdem man ein Essen genossen hatte, hat man dann oftmals ein langes Dankgebet gesprochen.

Dankbarkeit – das ist ein Lebensstil in dem ich alles unter den Segen Gottes stelle.

Ich möchte uns heute bewusst einladen, einen solchen Lebensstil neu einzuüben:

Ich lade uns ein, dass Leben dankbar aus der Hand des Schöpfers zu empfangen und es nicht zu begrenzen. Der Schöpfergott und der Erlösergott sind ein und derselbe Gott! Und alle Gabe, die Gott gibt, ist gut! Schluss mit jeglicher Verachtung der Schöpfung und des Lebens!

Ich lade uns ein, auch in den schwierigsten Situationen unseres Lebens dafür zu danken, dass Gott daraus etwas Gutes entstehen lassen kann. In allen Situationen und zu jeder Zeit! Gott ist nichts unmöglich!

Ich lade uns ein, segnende Menschen zu sein und Gottes Wort und den Namen Jesu über Menschen und Situationen auszusprechen und sie für ihn zu heiligen.

Ich lade uns ein zu einem solchen Lebensstil der Dankbarkeit. Amen.